

21.11.2018

[From Progress to Reparations: Justice, Epistemology, and the Postcolonial](#)

Gurminder K Bhambra (Brighton)

Critical theory sees itself as an inheritor of the Enlightenment tradition and as providing critical responses to questions emerging from the turn to modernity and the constitution of modern societies. The idea of moral progress central to the conceptualization of critical theory's normative project is based on an idea of historical progress as embodied in our understanding of modernity. However, the idea of the modern that is central to critical theory is not simply the modern, but is better understood as the colonial modern. The colonial modern is the empirical context within which claims for moral political advances are made; thus, these claims are made by ignoring, or failing to regard as significant, the processes of dispossession, appropriation, extraction, elimination, and enslavement. In this talk, it will be argued that we need to give up a commitment to historical progress as the central normative dimension of critical theory in favour of redressing the identified wrongs of the past through a commitment to epistemological justice and to reparations.

Vortrag und Diskussion in englischer Sprache.

Vortrags- und Diskussionsreihe der jour fixe initiative frankfurt November 2018 bis April 2019

Alle Veranstaltungen finden statt:

Zeit: 19 Uhr

Ort: basis e.v. , Gutleutstraße 8-12,
60329 Frankfurt am Main (Bahnhofsviertel)
U-Bhf. Willy-Brandt-Platz,
Tram 11, 12: Weser- / Münchener Straße

www.jourfixefrankfurt.net

12.12.2018

[„A black man's country in a white man's world“ –](#)

[Die Haitianische Revolution als dekoloniale Emanzipation](#)

Jeanette Ehrmann (Gießen)

Die Haitianische Revolution (1791-1804) gilt als die historisch erste und einzige erfolgreiche Revolution versklavter Menschen. Weil sich diese Emanzipation den Kategorien sowohl liberalen als auch marxistischen Denkens entzieht, ist sie bis heute eine Leerstelle in den unterschiedlichen Traditionen europäisch-nordamerikanischer Theoriebildung. Als wirkmächtiges Symbol der Befreiung von Kolonialismus und Rassismus ist die Haitianische Revolution hingegen bis heute ein zentraler Bezugspunkt für Theorien und Praktiken der Emanzipation Schwarzer Menschen und von People of Color. Entlang der Black Radical Tradition wird der Vortrag die Kolonialität des eurozentristischen Fortschrittsnarrativs aufzeigen, die anhaltende Aktualität und Radikalität der Haitianischen Revolution als Modell dekolonialer und rassismuskritischer Emanzipation herausstellen und dieses zuletzt aus intersektionaler Perspektive weiten.

9.1.2019

[Körper, Technik – Fortschritt?](#) Andrea zur Nieden (Freiburg)

Spätestens seit der „Dialektik der Aufklärung“ oder Marcuses „Der eindimensionale Mensch“ ist das Verhältnis einer auf Emanzipation zielenden kritischen Theorie zu „technologischem Fortschritt“ und der Beherrschung äußerer und innerer Natur gebrochen. So wurde der Technologie attestiert, bis in ihre innerste Struktur kapitalistisch und von der Verewigung von Herrschaft und Zurichtung des Menschen geprägt zu sein. Zugleich galt sie weiterhin als Garant der Möglichkeit einer freien gesellschaftlichen Organisation. Der Vortrag fragt, wie sich dies angesichts heutiger Bio- und Technopolitiken darstellt. Sind DNA-Analysen, Datenbrillen, Smartphones für die Emanzipation zu gebrauchen? Oder müsste man nicht vielmehr mit Adorno sagen, Fortschritt ereigne sich dort, wo er endet?

13.2.2019

[Progressive Nostalgie: In Erinnerung an Mark Fisher](#)

Kerstin Schoof (Frankfurt am Main)

Die Geister seines Lebens hatten immer auch eine gesellschaftliche Dimension: Mark Fisher, britischer Kulturwissenschaftler und Theoretiker der „Hauntology“, war den Untoten und Wiedergängern auf der Spur, die die Popkultur heimsuchen. Uneingelöste Zukunftsentwürfe aus der Vergangenheit verstellen die Zukunft im Hier und Jetzt, so seine These, und verhindern Neuentwicklungen – z.B. in der aktuellen Musik, die zunehmend aus der

Rekombination historischer Zitate besteht. Diese berechnete Trauer um den unmöglichen Fortschritt trägt bisweilen nostalgische Züge, die sich oftmals an Idealen des Modernismus orientieren. Übersehen wir Fortschritt in der Gegenwart, wenn wir ihn an seinen Formen aus der Vergangenheit messen? Was bedeutet künstlerischer Fortschritt, und wie retro sind seine Referenzen?

13.3.2019

[Fortschritt ohne Geschichte? Zur Aktualität von](#)

[Walter Benjamins Fortschrittskritik](#) Sami Khatib (Lüneburg)

Der Vortrag diskutiert, inwiefern sich der Gegenstand von Benjamins Fortschrittskritik heute geändert hat. Im Denkbild vom „Engel der Geschichte“ (1940) sprach Benjamin von einem „Sturm“, der „vom Paradiese“ herweht und der sich in den Flügeln dieses Engels verfangen hat. Dass uns dieser Sturm als Fortschritt erscheint, kritisierte er am Geschichtsbegriff der Sozialdemokratie, deren Fortschrittsglaube angesichts von Faschismus, Weltkrieg und Hitler-Stalin-Pakt blamiert war. Ob die Sozialdemokratie als Erbin der fortschrittsoptimistischen Aufklärungsphilosophie des 19. Jahrhunderts heute noch Adressatin dieser Kritik ist, mag fraglich sein. Im posthistorischen Raum des neoliberalen Weltmarkts stellt sich dieser Sturm nicht mehr als Fantasie historischen Fortschritts, sondern als permanente Krise einer räumlich aufgeteilten Welt ohne Zukunft dar: das Versprechen endloser Optimierungsmöglichkeiten des Verwertungsraums droht den ungleichzeitigen Orten der Ausbeutung mit apokalyptischem Untergang.

10.4.2019

[Vergangene Zukunft](#) Elfriede Müller (Berlin)

Nach Kolonialismus, Stalinismus, Nationalsozialismus, den gescheiterten und verratenen Revolutionen scheint Fortschritt kein emanzipatorisches Projekt mehr zu sein. Doch war Fortschritt nie eine Einbahnstraße, sondern eine widersprüchliche Bewegung, die ihre eigene Negation in sich birgt. Gibt es eine Chance, die unterirdische Spur des Fortschritts wieder aufzunehmen? Und dabei an die Hoffnungen vergangener Kämpfe zu erinnern, die auf die Zukunft gerichtet waren? Unser heutiger Blick ist eher ein melancholischer, weil er auf die Besiegten schaut. Die Revolution ist möglich, nicht unumgänglich. Die Konterrevolution folgt ihr wie ihr Schatten. Um zu verhindern, dass der Teufelskreis des Kapitals sich so weiter dreht wie bisher, hilft nur, die Idee der Befreiung von einer politischen Notwendigkeit zu einer historischen Möglichkeit werden zu lassen. Welche Rolle die Idee des Fortschritts darin spielen könnte, will der Vortrag erörtern.

Die Zukunft des Fortschritts

jour fixe initiative frankfurt

jour fixe initiative frankfurt

Die Zukunft des Fortschritts

In den letzten Jahren konnte man sich des Gefühls der Stagnation kaum erwehren: während politische und soziale Kämpfe weitgehend als Abwehrkämpfe gegen den Rückbau bestehender gesellschaftlichen Errungenschaften geführt werden und neue Ideen, ein Zugewinn an menschlicher Emanzipation und Solidarität oder gar die Vision einer radikal anderen Gesellschaft im wahrsten Sinne des Wortes als utopisch erscheinen, zielen auch technischen Entwicklungen nicht mehr darauf, neue gesellschaftliche Perspektiven aufzuzeigen. Fortschritt, in der neoliberalen Marktideologie ohnehin nur noch als „Innovation“ oder „Wachstum“ vorstellbar, scheint sich in der Entwicklung von consumer electronics, dem alljährlichen Ersetzen eines Smartphones durch ein anderes und der Erfindung immer neuer und doch eigentlich immer gleicher Gadgets zu erschöpfen.

Am deutlichsten sichtbar scheint die Sphäre kultureller Produktion gekennzeichnet durch die Wiederholung des Immergleichen. Simon Reynolds hat hierfür den Begriff „Retromania“ geprägt: die Rekombination von historischen Versatzstücken insbesondere in der Musik, deren Fundus an Tonmaterial jederzeit abrufbar zur Verfügung steht und aktiviert werden kann. Unvorstellbar, dass uns neu veröffentlichte Musik heute ein aufregendes, noch nicht dagewesenes Klangerlebnis erfahren lässt. Das Unheimliche dieser Wiederbelebungen, die uns mit Geistern untoter Songfetzen umgeben, lässt sich außer auf Film, Fernsehen und Mode auch auf viele weitere Aspekte des Lebens übertragen. Mark Fisher sieht hier einen direkten Zusammenhang zum Neoliberalismus, der uns um die Zukunft gebracht hat, oder genauer: „We are haunted by futures that failed to happen“. Nostalgische Effekte in der Popkultur lassen sich daher oftmals paradox als „Nostalgia for the Future“ auf den Punkt bringen – als Sehnsucht nach Zeiten, in denen die Gegenwart Perspektiven aufzeigte, Fortschritt noch möglich und die Zukunft wirklich Neues, Innovation und eine Verbesserung der Lebensumstände zu verheißen schien.

Das „Ende der Geschichte“, das nach dem Fall des Staatsozialismus proklamiert wurde, scheint sich in der Tat als hartnäckiger zu erweisen, als selbst seine

Protagonist*innen zu hoffen gewagt hätten. Aber die Zukunft wird nicht nur auf ideologischer Ebene immer weniger vorstellbar; ihr werden auch durch Verknappung zeitlicher und finanzieller Ressourcen sowie fehlender gesellschaftlicher Gestaltungsräume real die Grundlagen zur Weiterentwicklung entzogen. Wurde bis in die 1980er-Jahre des vorigen Jahrhunderts die soziale und kulturelle Teilhabe wenn nicht aller, so doch möglichst vieler wenigstens noch pro forma als Ziel gesellschaftlicher Entwicklung postuliert, so praktiziert der neoliberale Kapitalismus heute in brutalster Offenheit die Abkopplung großer Teile der Bevölkerung oder ganzer peripherer Regionen vom gesellschaftlichen Reichtum. Im globalen Süden hat die Vorstellung einer „Entwicklung“ hin zu mehr Rechten, mehr Selbstbestimmung und mehr Wohlstand für die Mehrheit der Menschen ohnehin an Plausibilität verloren. „Fortschritt“ scheint weltweit nur noch als schrankenlose Erweiterung der kapitalistischen Verwertungsmaschinerie zu existieren, ohne Rücksicht auf menschliche Verluste oder die Zerstörung der biologischen Lebensgrundlagen auf diesem Planeten.

An diesem Punkt stellt sich die Frage, ob die Idee des „Fortschritts“ nicht von jeher eine ideologische Erscheinungsform der kapitalistischen Verwertungslogik ist. Immerhin waren der liberale Fortschrittsoptimismus und die Expansion des Kapitalismus innerhalb und außerhalb Europas im 19. Jahrhundert eng miteinander verwobene Entwicklungen. Ein Großteil der Verwüstungen und Verbrechen, die in den letzten Jahrhunderten im Rahmen des Kolonialismus, des Faschismus oder des Stalinismus stattgefunden haben, geschahen im Namen des Fortschritts. Schon in der Mitte des 20. Jahrhunderts haben Horkheimer und Adorno darauf hingewiesen, dass die europäisch-aufklärerische Konzeption von gesellschaftlicher Entwicklung extrem herrschaftsförmige Elemente beinhaltet. Postkoloniale Theoretiker*innen haben daran angeknüpft und gezeigt, dass im europäischen Begriff des Fortschritts auch eine rassistische Hierarchisierung steckt, die zu den zentralen Mechanismen kolonialer und postkolonialer Herrschaft gehört. Der Begriff, so die Kritik, postuliert einen alternativlosen Weg in eine „Moderne“, die europäischen Vorstellungen und Interessen entspricht und nichteuropäische Gesellschaften strukturell defizitär erscheinen lässt.

Einige dieser Theoretiker*innen sind zu dem Schluss gekommen, dass auf die eurozentrischen Konzepte von Moderne, Entwicklung und Fortschritt ganz verzichtet werden muss, um diesem Herrschaftsmechanismus zu entgehen.

Ein einfaches Anknüpfen an das Fortschrittsdenken des 19. und 20. Jahrhunderts ist unmöglich, und auch die aktuellen Entwicklungen – zunehmender Rassismus, Brexit, Trump – lassen kaum an die Möglichkeit eines Fortschritts denken, sondern rücken für viele das Bewahren des Status quo in den Vordergrund. Und doch sind vielleicht gerade die Diskussionen um den Charakter der EU, um Glaubensfreiheit und um Migration ein Hinweis darauf, dass ohne den Blick nach vorn, ohne Ziele und Visionen, ohne eine Debatte darüber, wie wir leben wollen, der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Regression nichts entgegengesetzt werden kann. Auch viele der kleinen und großen sozialen Auseinandersetzungen, die in den Rissen der stillgestellten gesellschaftlichen Prozesse aufbrechen, weisen in diese Richtung. Wie lässt sich, vor dem doppelten Hintergrund des Stillstandes und Rückbaus emanzipatorischer Errungenschaften einerseits sowie der katastrophalen Konsequenzen (nicht nur) der westlichen Fortschrittsideologie andererseits, die Idee einer emanzipatorischen gesellschaftlichen, kulturellen und technischen Entwicklung heute noch denken? Sowohl in Europa als auch im globalen Süden haben emanzipatorische Bewegungen seit jeher Fortschritt auf ihre Fahnen geschrieben und sich positiv auf die europäisch-aufklärerische Idee des Fortschritts bezogen. Was also lässt sich von dieser Idee retten? Kann es einen Begriff von Fortschritt geben, der Ungleichzeitigkeiten zwischen Gesellschaften, kulturellen Sphären oder Wissensformen berücksichtigt? Ist Fortschritt anders denkbar als in einem Verständnis von Zeitlichkeit als linearem Ablauf? Kann es ein Verständnis von gesellschaftlichem Fortschritt geben, das imstande ist, über den real existierenden Kapitalismus hinaus zu weisen, gleichzeitig aber weder die europäische Vorstellung von Modernität und Entwicklung gewaltsam universalisiert, noch sich zu einem Instrument von Herrschaft machen lässt? In mehreren Veranstaltungen möchten wir mit unseren Referent*innen und Gästen darüber diskutieren, was Fortschritt als emanzipatorisches Konzept heute noch, wieder oder neu bedeuten kann.

In Zusammenarbeit mit:

basis e. v.

Heinrich-Böll-Stiftung Hessen e.V.

GEW Bezirksverband Frankfurt

GEW Regionalverband Hochschule und Forschung Südhessen

